

Zum Schlusse sei noch der sehr beherzigenswerthe Rath des P. Vehen S. J. betreffs der heiligsten göttlichen Vorsehung beigelegt: Haben wir aus Liebe unseren Willen Gott zum Opfer gebracht, indem wir uns die Freiheit zu widerstehen oder zu wählen untersagten, so bringen wir auch in demselben Geiste unseren Verstand zum Opfer, und entsagen wir großmüthig allen unnützen Gedanken, Plänen und Urtheilen, um uns der göttlichen Vorsehung in allen Dingen unbedingt anheimzustellen. (Buch vom inneren Frieden II. cap. 13.)

Ernstes und Heiteres für die Dilettanten-Bühne.

Harmloser Scherz und Frohsinn.

Von Johann Langthaler, reg. Chorherr und Stiftshofmeister in St. Florian, Oberösterreich.

(Nachdruck verboten.)

Schon frühzeitig hat sich zum Drama das Lustspiel gefunden und warum sollte auch nicht die Bühne mit ihrer Aufgabe, durch Darstellung ernster Gegenstände belehrend und bildend auf die Beschauer einzuwirken, den Zweck verbinden, das Gemüth zu erheitern, die Sorgen und Mühen des Tages vergessen zu machen? Wohl muß die von der Bühne, sei diese nun eine öffentliche oder private, gebotene Unterhaltung und Erheiterung jene Schranken beobachten, die ihr von der christlichen Moral, von den Gesetzen der Bildung und des Anstandes gezogen sind. Leider ist die vielfache Entartung der Bühne auch auf das Lustspiel übergegangen: Verletzung des religiösen Gefühles, der moralischen Grundsätze ist bei vielen Stücken ausgesprochene Tendenz. Vor solcher Unterhaltung auf Kosten des Glaubens, der guten Sitte wollen wir unser Theaterpublicum bewahrt wissen. Die Dilettantenbühne wird oft Stoff für erheiterndes Spiel brauchen. Die Faschingszeit, festliche Anlässe freudiger Natur in Vereinen, Familien, Gemeinden wollen durch ein Lustspiel gefeiert werden; wir machen uns ein Vergnügen daraus, im Folgenden Lustspiele, Possen, Schwänke anführen zu können, die gewiß brauchbar sein werden und wirklich heiteren Scherz und harmlosen Frohsinn fördern. Sollte in dem einen oder anderen Stücke sich ein kleiner Verstoß finden, so werden wir darauf aufmerksam machen, damit der Bühnenleiter durch Abänderung des Stückes den Defect entfernen kann.

Saunige Theaterstücke für Gesellen- und Männer-Vereine von einem Vereinspräses. 8^o. 140 S. Münster. Ad. Rüssels Verlag. Preis M. 1.— = fl. —.60.

1. **Eingeseifte Bettern.** Schwank in einem Act, drei männliche Rollen; Scenerie und Costüm sehr einfach.

Ein ebenso harmloser, als drolliger Spass, der darin gipfelt, daß sich die zwei Bettern, die sich gegenseitig besuchen wollen, in einem Gasthause, ohne sich zu erkennen, treffen. Nachdem sich beide gegenseitig zum Rasieren eingeseift, finden sie kein Rasiermesser. In dieser peinlichen Lage erfolgt die Erkennungs-scene, Umarmung mit den eingeseiften Gesichtern.

2. **Durchgefallen.** Lustspiel in drei Acten, 17 männliche Rollen und Statisten. Scenerie: eine Schuhmacher-Werkstätte und ein Wahllocal; Costüm bürgerlich. Inhalt: Die Gesellen des Jarwitz, eines von sich sehr eingenommenen Schuhmachermeisters, erlauben sich den Scherz, ihren Meister zum Candidaten für die Kammerwahlen aufzustellen, um ihm eine wohlverdiente Demüthigung zu bereiten, was ihnen auch vollkommen gelingt. Jarwitz erleidet bei einer Wahlbesprechung eine schreckliche Blamage und fällt bei der Wahl „einstimmig“ durch.

Tendenz: „Schuster bleib' bei deinem Meister.“ —

Das Stück dürfte mehr dem norddeutschen Genius zusagen: (ich glaube wenigstens nicht, daß ein Stück, dessen ganze Handlung sich um eine Wahllaffaire dreht, bei dem gemüthlichen Süddeutschen besonderen Anklang findet); auch ist es zu breit ausgesponnen. Es kann übrigens leicht gekürzt werden und enthält viel Humor, so daß es durch Localisirung einzelner Figuren und Scenen zu einem prächtigen Localstücke umgeschaffen werden könnte.

3. **Die Industrieritter.** Schwank in zwei Acten, 13 männliche Rollen. Scenerie: eine Wirtsstube; Costüm einfach modern; sehr leicht aufzuführen.

Inhalt: Zwei geriebene Gauner, ein vorgeblicher Graf und sein Bedienter Hugo, die durch ihre Schwindeleien schon viele geprellt, werden endlich auf sehr listige Weise in ihren eigenen Schlingen gefangen und erlarvt.

Tendenz in den moralisierenden Schlussversen enthalten:

„Willst Glück und Günst und Lieb' du dir erwerben,

„Lieb' Recht und Redlichkeit so früh, wie spät!

„Bedenk', daß Schwindel wie der Wind verweht.

„Es schlägt die Wahrheit alle Schwindelein

„Mit starker Faust am Ende kurz und klein.

Theaterstücke zum Gebrauche der Gesellenvereine

von L. v. Senden. Dritte vermehrte Auflage; Münster, Düsseldorf, 1888. 143 S. Preis M. 1.50 = fl. —.90.

1. **Was einem Schusterjungen passieren kann.** Posse mit Gesang in drei Acten. Neun sprechende männliche Rollen, einige Statisten; Costüm modern. Scenerie: Eine Schusterwerkstätte und ein Salon. — August, ein vollbürtiger Berliner Schusterjunge, der soeben zum Gesellen avancierte, wird plötzlich vom reichen Baron Anselm für seinen rechtmäßigen Sohn angesehen und eine zeitlang auch in seinem Hause gehalten, da es den Intriguen einer ehemaligen Amme im Hause Anselms gelungen war, letzteren zu bereden, sein Sohn sei als kleines Kind ausgewechselt worden. Derjenige, den er bisher dafür angesehen, sei unterschoben und der bisherige Schusterjunge (der in Wirklichkeit der Sohn jener Amme ist) sei sein wirklicher Sohn. —

Diese Verwechslung bringt die ergötzlichsten Scenen mit sich, da August sein Schusterbuben- und Plebejerblut nirgends verleugnet — Endlich wird der verhängnisvolle Irrthum aufgedeckt, und August kehrt fröhlich wieder zu seinem Schusterhandwerk zurück. — Tendenz: Jeder Mensch findet sein Lebensglück nur in dem Stande, zu welchem er geboren ist. — Das Duell sollte wegbleiben. Berliner Dialect. — Sehr humoristisch.

2. **Blinde Kuh.** Posse mit Gesang in einem Act. Sechs männliche Rollen; Costüm sehr einfach; Scenerie: Wirtsstube.

Inhalt: Ein hartherziger Wirt, der seinen Kellner wegen Abganges von 20 fr. sehr barsch und roh behandelt und sich rühmt, daß er noch nie in seinem Leben das Opfer eines Betrugers geworden sei, wird zur Strafe und heilsamen Lehre durch einen böshaftern Streich seiner Gäste um die ganze Zeche geprellt, die jedoch nach der Demüthigung des Wirtes aus freiem Willen wieder beglichen wird. Tendenz: Es ist niemals gut, allzu stark auf seine eigene Klugheit zu vertrauen, und da man selber leicht betrogen werden kann, soll man auch gegen Untergebene Nachsicht tragen, wenn sie zufällig einmal aus Unvorsichtigkeit ihrem Herrn einen kleinen Schaden zufügen.

NB. Die Art und Weise, wie Meister Zwirn, ein unbequemer Gast, aus dem Gasthause hinausgeürgert wird, ist nicht zur Nachahmung zu empfehlen. Auch dürfte sich dadurch das ehrsame Schneiderhandwerk angegriffen fühlen. — Also Vorsicht nöthig.

3. Nathan der Weise. Dramatisirte Anekdote in einem Act. Vier männliche Rollen Zwei Officierscostüme. Scenerie: Einfaches Zimmer.

Sehr stark antisemitisch gefärbtes, nur mit großer Vorsicht zu gebrauchendes Stück. Einige Ausdrücke, wie: „Verdammt der Jude“ u. dgl. wären unbedingt zu entfernen. — Jüdischer Jargon. — Ein dem Juden Nathan verschuldeter Officier zwingt denselben mit vorgehaltener Pistole, vor seinen Augen den ihm ausgestellten Schuldschein zu essen, was der Jude, von Todesangst getrieben, endlich thut. Darauf zahlt ihm der Officier, der ihn nur schrecken und ihm eine tüchtige Lection (!) geben wollte, die schuldtige Summe sammt Entschädigung für die ausgestandene Todesangst. — Bald darauf erscheint ein anderer, ebenfalls in Geldnöthen befindlicher Officier, um beim Juden zu pumpen; dieser aber durch die Erfahrung gewarnt, schreibt die Schuldburkunde auf seine Oster-„Mazes“.

4. Der sonderbare Patient. Schwanck in einem Act; fünf männliche Rollen; Costüm modern, etwas charakterisirt; Gelehrtenzimmer.

Inhalt: Tiefdenker, ein vergeßlicher Naturforscher, merkt, daß er an einem abscheulichen Verwesungsgeruch leidet. Da er die Ursache davon nicht kennt, sonst aber alle Anzeichen der Gesundheit an sich findet, so hält er es für eine noch unerforschte Krankheit, die ihn in mehrere sehr peinliche Situationen bringt. Endlich entdeckt sein Famulus die Ursache in einem verwesenden Maulwurf, den der Professor bei einem seiner Ausflüge in die Rocktasche gesteckt und darin vergessen hatte. — Ein harmloser, kurzer, aber sehr wirkungsvoller Schwanck.

Dramatische Possen für gesellige Vereine. Von einem Freunde derselben. Freiburg. Herder. 1883. 8°. M. 1.40 = fl. — 84.

1. Der Kupfergeist, oder: Die Zukunftsmusik. Eine Posse in drei Acten; zwölf männliche Rollen und Statisten. Scenerie: Ländliche Gegend, Fürstensaal, Gerichtssaal. Das Costüm macht keine besonderen Schwierigkeiten. —

Inhalt: Kasperl, ein Bauernknecht, von seinem Bauer verjagt, erhält von dem Kupfergeist Cuprus eine Zauberkeige, die ihn zum größten Künstler macht und die, wenn darauf der „Hupfaut“ gespielt wird, bewirkt, daß alle nach der Keige tanzen müssen. Kasperl zieht fort, kommt an den Hof des Fürsten und wird als Signor Spagatini überall mit großer Bewunderung und Applaus bei seinem Spiele belohnt. Wegen mißlicher Affairen aber, in welche Kasperl verwickelt wird, soll er dem Gesetze gemäß gehängt werden. Er kann sich jedoch von dem durch das Geigenpiel bezauberten Fürsten eine Gnade erbitten; diese ist, daß er vor seinem Ende noch die Keige spielen dürfe. Kasperl spielt den Hupfaut und der Fürst mit seinem Hofe, die Gerichtspersonen u. s. f. fangen nach der Keige zu tanzen an und taumeln endlich besinnungslos zu Boden.

2. Rübezahl in Hirschberg. Posse in vier Acten. 12 sprechende, männliche Rollen, Statisten.

Inhalt: Erster Act. Zwei Handwerksgehlen singen ein Spottlied auf Rübezahl, der wieder einmal zur Oberwelt gekommen. Dieser straft sie, indem er einen schrecklichen Sturm entstehen läßt. Zweiter Act. Vendix, der Schneider, vom Winde hinweggeweht, soll einen Makler in den Graben geworfen und ihm das Geld gestohlen haben, weshalb Vendix gerichtlich eingezogen wird. Meister Weit will seine Tochter, die Verlobte des Vendix, dem Makler geben, weil dieser ihm bei einem Prozesse hilft. 3. Act. Verhör im Gefängnisse, Androhung von Damschrauben und Galgen. 4. Act. Vendix wird von Rübezahl durch Mitwirkung des P. Felix, eines Kapuziners, gerettet.

Scenerie: Gebirgsgegend, Gefängnis, Straße in Hirschberg; die erstere etwas schwierig. Das Costüm macht keine außerordentlichen Schwierigkeiten.

3. Der Gasthof „zum goldenen Esel“ oder: Das Budeelgespenst. Friedensposse mit Gesang in drei Acten aus der Zeit des letzten deutsch-fran-

jüdischen Kriegeres. Spielt in der altfränkischen Reichsstadt Rumpelheim. Sechs männliche Rollen. Scenerie: Thorplatz der Stadt Rumpelheim, Gastzimmer, Gastgarten. Costüm nicht schwierig.

Inhalt: Im Gasthof „zum goldenen Esel“ treibt bisher ein Geist sein Unwesen, der jedem dort übernachtenden Gaste einen „Buckel“ (Höcker) auf den Rücken zaubert. Durch eine alte Stadtjagung ist festgesetzt, daß alle Buckligen in diesem Gasthof einlogiert werden. Ein Studiosus, der auf seiner Wanderung ebenfalls in diese Stadt kommt, übernachtet im genannten Gasthose. Der Geist erscheint und da er Bruder Studio als sonst biederer Gesellen erkennt, befreit er ihn von seinem Buckel. Der reiche Großhändler Tenax, d. r. davon hört, möchte ebenfalls von seinem Höcker frei werden und mietet sich das Geistszimmer um 5000 Thaler, erhält aber statt des einen, zwei Höcker. Glücklicherweise hat der Buckelgeist dem Studenten noch einen Wunsch freigelassen, was nun dieser zur Befreiung des Tenax benützt, worauf derselbe milde gestimmt wird und ihm seine Tochter zur Frau gibt, die schon einem Wucherer zur Braut bestimmt war.

Die Stücke sind lebendig und witzig geschrieben und dürften für Gesellenvereine sehr zu empfehlen sein.

Jägerlatein. Operette in drei Acten von August Volz; musikalisch bearbeitet von Gabriel Sattelmair. Auer. Donauwörth. 1883. 24 Seiten. (Dazu ein Regiebuch.) Textbuch, Operette und Regiebuch zusammen: M. 9. — = fl. 5 40.

Zehn männliche Rollen (wenigstens sieben Sänger); Costüm stark charakterisiert nach Angabe, jedoch nicht schwierig; Scenerie: Wald, Gerichtssaal, Lagerkeller.

Den Inhalt des Stückes bilden die Abenteuer mehrerer Jäger, die als Wildddiebe vor ein Schöffengericht geführt und verurtheilt werden, solange in einem Lagerkeller zu liegen, bis sie sämtliches Vier ausgesoffen haben. Zuletzt müssen die Jäger ihre Abenteuer erzählen, und wird auf Wunsch des Jagdherrn eine Art Preis-Lügen veranstaltet. Derjenige, welcher die ärgste Lüge über sein Jägerhandwerk erfindet, erhält die Ehrenjaghe.

Voll köstlicher, zwerchfellererschütternder Spässe, durchaus decent und unverfänglich.

Für Liedertafeln, Gesellenvereine und ähnliche Corporationen mit entsprechenden Gesangskräften als ein prächtiger Faschingscherz sehr zu empfehlen.

Jbykus oder: Die Nacht des Enzians. Text nach der bekannten Parodie: „Die Kraniche des Jbykus“ von August Volz; musikalisch bearbeitet von Gabriel Sattelmair. Auer. Donauwörth. 1885. 40 Seiten.

Die bekannte Sage des classischen Alterthums von dem griechischen Sänger Jbykus, der auf seiner Sängerfahrt zu den istsmischen Spielen nach Corinth von zwei Räubern ermordet wurde, ist hier in eine köstliche Parodie verwandelt, in welcher den Sängermord ein durch Enzian hervorgerufener Sängerrausch vertritt.

Für dieselben Kreise wie obiges Stück.

Zwölf sprechende männliche Rollen; Senatoren, Sänger, Musikanten, Volk und drei fliegende Kraniche. Costüm: antik, classisch. Scenerie: Marktplatz von Corinth, Waldpartie, Gerichtszimmer.

Dilettanten-Bühne. Eine Sammlung leicht ausführbarer Theaterstücke für Gesellenvereine und ähnliche Corporationen. Herausgegeben von Doctor P. Norrenberg. Düsseldorf. W. Deiters. Jedes Heft M. —.80 = fl. .48.

1. Heft: **Der Schelm im Gasthof.** Pöffe in zwei Aufzügen von A. Dirksink. Acht männliche Personen. Costüm und Scenerie einfach, leicht ausführbar.

Ein ziemlich mattes Stück, in welchem der Jude Mauschel, der beständig im jüdischen Zargon zu sprechen hat, das Hauptobject eines Schelmestreiches bildet, der darin besteht, daß sämtliche Gäste eines Gasthofes eingeseift, aber nicht rasiert werden, und der Jude, der mit allen Schwächen seines Stammes behaftet dargestellt wird, zuletzt einen Theil der Beche bezahlen muß. — Viele Provinzialismen.

Das Chaisewägelche. Dramatischer Scherz in 1 Act von R. F. Brodmann. Vier männliche Rollen; elegantes Zimmer, Militärcoſtüm. Ein harmloſer, unbedeutender Soldatenscherz aus der Zeit des deutsch-franzöſiſchen Krieges.

2. Heft: **Brenner, Durſtig u. Comp.** Schwanke in zwei Aufzügen von R. Bertram. Fünf männliche Rollen. — Coſtüm und Scenerie ſehr einfach, leicht aufführbar.

Zur Aufführung wenig zu empfehlen; das Ganze dreht ſich um einen Schnapshandel und eine Saufgeſchichte. — Viele Provinzialismen und triviale Reden. Am Schluſſe des Stückes erſcheint ein fremder Herr und hält den Schnapsbrüdern eine lange Straßpredigt, durch welche dieſelben urplötzlich bekehrt, ihr Schnapsgeſchäft aufgeben und zum ehrlichen Handwerk zurückkehren!

Incognito. Schwanke in einem Act von Joſef Beckſ. Sieben männliche Rollen, ſehr leicht aufführbar.

Hager, ein junger Fabrikant, iſt inſolge der Dummheit und des Eigenſinnes kleinſtädtiſcher Bürger in einer argen Klemme, da ihn der Bürgermeiſter den nöthigen Grund zum Baue ſeiner Fabrik, und der Apotheker die Hand ſeiner Tochter verweigert. In dieſer Verlegenheit rettet ihn eine geſchickt durchgeführte Liſt ſeines Freundes, des Aſſeſſors Seltenſtein, der von den Kleinſtädtern irthümlich für den Prinzen des Landes gehalten dem Fabrikanten leichter Mühe ſowohl das gewünschte Grundſtück, als auch die Apothekers-Tochter zubringt. — Der wirkliche Prinz, der ebenfalls im Städtchen ankommt, aber für einen flüchtigen Demokraten gehalten und arretiert, ja beinahe eingesperrt worden wäre, geht ebenfalls eine zeitlang auf die zugetheilte Rolle ein, um ſeine Zwecke zu erreichen. Zuletzt Schluß mit Ordensverleihung, Hochzeit in dulce júbilo.

4. Heft: **Der eingebildete Kranke.** Luſtſpiel in zwei Aufzügen von Franz A. Jann. Zehn männliche Rollen. Coſtüm einfach modern, mit Ausnahme des Quackſalbers. Scenerie: Ein Krankenzimmer.

Ein Stück voll packender, origineller Komik, welches darſtellt, wie ein Mann, der ſich einbildet, alle möglichen Krankheiten zu haben, und von allen möglichen Cuſpufchern und Quackſalbern ſich curieren läßt, durch eine ſchlaue durchgeführte demonſtratio ad hominem von ſeiner fixen Idee geheilt wird.

Tendenz: Schädlichkeit der Quackſalberei; ſehr empfehlenswert.

Der mißvergnügte Holzhacker. Luſtſpiel in zwei Aufzügen von Fr. A. Jann. Sieben männliche Rollen. Coſtüm ſehr einfach. Scenerie: Waldgegend.

Ein ſehr drolliges und unterhaltendes Stück, deſſen Inhalt die bekannte und vielfach variierte Fabel von einem Holzhacker bildet, der über Adam und Eva ſo erboſt war, weil ſie vom verbotenen Baume geſſen, der aber bei einer ähnlichen Prüfung jämmerlich unterliegt und öffentlich zu Schanden wird.

Sehr empfehlenswert.

5. Heft: **Der Geizhals.** Luſtſpiel in fünf Acten von Rich. Bertram (nach Molière). Neun männliche Rollen. Coſtüm und Scenerie einfach.

Das Stück iſt ungewöhnlich lang (94 Seiten), bietet wenig Abwechſlung, iſt arm an Handlung; der bis zum Ende ungebeſſerte Geizhals erſcheint als ein geradezu ekelhafter Charakter. Da ſich das Stück auch ſonſt um Liebes- und Heirats-Intriguen bewegt, die Komik aber, welche im Stücke liegt, wenigſtens für Geſellſchaften ziemlich unwirksam bleiben dürfte, iſt es zur Aufführung für ſolche Kreiſe nicht zu empfehlen.

Meiſter Piſſito oder: **Das Handwerk auf ſolider Baſis.** Poſſe in einem Act von Peter Sturm. Fünf männliche und eine weibliche Rolle. Coſtüm und Scenerie der Schneiderwerkſtätte entſprechend.

Drei Schneidergeſellen erlauben ſich mit ihrem gutmüthigen Meiſter, dem die modernen Ideen des Mancheſterthums (Arbeitstheilung) den Kopf verriecht haben, und ſeiner Haushälterin einen harmloſen Scherz, indem ſie dieſelben durch Verabreichung eines Liebesſtranks in eine höchſt komiſche Liebesraſerei verſetzen, die jedoch durch ein Glas Zuckerwaſſer (!) glücklichſerweise ſchnell wieder beſeitigt

wird, jedoch zur bleibenden Folge hat, daß der Meister seine Haushälterin heiratet, das Manchesterhystem aufgibt und sein Schneiderhandwerk nach gutem alten Brauche weiterführt.

Sehr komisch und empfehlenswert.

7. Heft: **Der eingebildete Tödt.** Lustspiel in zwei Aufzügen von Fr. A. Jann. Zwölf männliche Rollen. Costüm einfach modern. Scenerie: Bürgerliches Zimmer.

Die ganze Fabel des Stückes dreht sich um einen verrückten Menschen, welcher sich einbildet, daß er todt sei, während er doch lebt, fortwährend redet, hört, sieht, zuletzt sogar isst und trinkt. Nach vielen fruchtlosen Versuchen, ihn wieder zum „Leben“ zu erwecken, wird endlich sein Wahn ad absurdum geführt und er dadurch geheilt.

Hat große Aehnlichkeit mit dem Stücke „Der eingebildete Kranke“ von demselben Verfasser, ist jedoch viel matter und einförmiger. Die verschrobene Idee, eine Person, die sich selbst als „todt“ betrachtet, zur Hauptfigur eines Stückes zu machen, dürfte keinen Bühnenerfolg erzielen.

Eine Erbschaft. Posse in drei Aufzügen. Sieben männliche Rollen. Costüm einfach. Scenerie: Schusterwerkstätte und Gerichtsstube.

Zwei joviale Schustergejellen hoffen sich von ihrem Onkel, Pfarrer in Nussbach, eine reiche Erbschaft und bauen sich in der Hoffnung auf dieselbe die kühnsten Lustschlösser. — Da sie jedoch in ihren Erwartungen jämmerlich getäuscht werden, sind sie genöthigt, wieder zur ehrlichen Schusterei zurückzukehren.

Tendenz: Rechtthaffene, ehrliche Arbeit bringt Gottes Segen und Zufriedenheit, während mühelos erworbener Reichthum leicht zu Faulheit und Verschwendung führt.

Sehr empfehlenswert.

Der Bauer als Millionär. Romantisches Schauspiel mit Gesang in fünf Aufzügen von Ferdinand Raimund. Augsburg. 1885. Selbstverlag von Georg Dengler, Vicepräses des Gesellenvereines. 8°. 40 S. Partitur und Text Preis M. 2.50 = fl. 1.50.

Zehn männliche Rollen, fünf allegorische Personen, zehn bis zwölf Genien. Costüm soll deutlich charakterisirt sein, besonders das der allegorischen Personen (nach Angabe im Stück selbst). Die Scenerie wechselt fünfmal und ist für Privatbühnen etwas schwierig. Doch kann der zweite Act ganz wegbleiben und die Verwandlung während des vierten Actes dadurch bewirkt werden, daß man den Vorhang herabläßt und eine kurze Zwischenpause macht. Das Stück, das einen berühmten Meister des Volksdramas zum Verfasser hat, ist reich an gesundem, trefflichem Humor und enthält unter dem Gewande des Scherzes manche nützliche Lehren.

Inhalt: Der Neid (Allegorie) verschafft dem ehemaligen Waldbauern Fortunatus Wurzel großen Reichthum, der sich jedoch bald in Gluch für ihn verwandelt. — Die Zufriedenheit (Allegorie) verläßt ihn, Schmarozer mißbrauchen ihn, Diener betrügen ihn, er verstoßt seinen eigenen Sohn Georg, der nur im Bauernstande leben will; die Jugend (Allegorie) weicht; das Alter (Allegorie) rückt heran. — Jetzt gehen ihm die Augen auf; er verwünscht seinen Reichthum und drückt seine Sehnsucht nach seinem vorigen Stande in dem Liede aus: „O selig, o selig, ein Bauer zu sein“. Blitz und Donner! Der Vorhang fällt. Im nächsten Acte finden wir Wurzel wieder als Bauer, doch jetzt bringen Haß und Neid (Allegorien) seinen Sohn Georg in Versuchung. Sie locken ihn auf die Bahn des Hasses, wo er den Reichthum gewinnt, und damit zu seinem Vater zurückkehren will, dieser aber, als er erfährt, daß Georg reich geworden sei, stößt ihn von sich. Erst da er sich durch Wegwerfen des Zauberringes seines Reichthums entledigt, nimmt ihn der Vater wieder an. Zuletzt trinken alle aus dem Becher des Vergessens und die Zufriedenheit triumphirt.

Gemüth und Humor. Dramatische Dichtungen für Jugendbühnen und für Theater von katholischen Jünglings- und Männer-Vereinen von Sylvester Dussmann. Augsburg und Amberg. Habbel.

Die Stücke dieser Serie sind sittlich rein, humoristisch und belehrend zugleich, somit durchaus zu empfehlen.

2. Bändchen: **Ein Flecken im Taseltuch.** Lustspiel in drei Acten. 83 Seiten. Preis M. —.60 = fl. —.36.

Sechs weibliche, eine männliche, sieben Kinder-Rollen; Scenerie und Costüm einfach, leicht ausführbar.

Inhalt: Ein Flecken im Taseltuch, verursacht durch den Vorwitz eines unartigen Kindes, stiftet entsetzlich viel Verwirrung und Verdruß. Durch die Klugheit, Ironie und Verständigkeit eines andern Kindes werden alle Mißthelligkeiten und Unannehmlichkeiten wieder beseitigt, und empfängt dasselbe zuletzt seinen verdienten Lohn, indem es von einer Fürstin adoptiert wird.

Die männliche Rolle (ein Kutscher) ist leicht zu besetzen. Das Stück ist etwas langweilig (wenigstens für männliche Zuhörerschaft) und leidet an logischen und psychologischen Unwahrscheinlichkeiten, sonst ganz gut.

Für Pensionate und (städtische) Jungfrauen-Vereine.

4. Bändchen: **Es wird Theater gespielt.** Lustspiel in drei Acten. 60 Seiten. Preis M. —.60 = fl. —.36.

Neun männliche Rollen und Statisten (Circusleute und Theaterpersonale). Scenerie einfach; erfordert malerisches Theatercostüm beim Einzug des Theaterpersonals; sonst leicht ausführbar.

Inhalt: Commerzienrath Meyerschmid, ein geld- und ehrenstolzer Barvenü, will anlässlich einer gehofften Ordensverleihung ein festliches Haus-theater veranstalten. Er entläßt seinen alten, treuen Diener Hans, während er sich von zwei Gaunern, die der junge Meyerschmid in seiner Beschränktheit als seine Freunde einführt, umgarnen läßt. Während der Vorbereitungen zum Theater wird Meyerschmid von den zwei Gaunern beraubt; jedoch werden dieselben durch die Treue und Klugheit des verstoßenen Hans entlarvt und auf dem Bahnhofe festgehalten. Der alte Hans wird wieder aufgenommen. Die Ordensverleihung stellt sich als eine Mystification heraus, und der Commerzienrath ist von seinem Größenwahn geheilt.

5. Bändchen: **Ein echter arabischer Schimmel.** Lustspiel in drei Aufzügen. 80 Seiten. Preis M. —.60 = fl. —.36.

Zwölf männliche Rollen und Statisten (Musiker und Circuspersonal). Bismlich viel Personal und buntes Costüm erforderlich; sonst leicht ausführbar. Scenerie sehr einfach (Maler-Atelier).

Inhalt: Hermann Thorbar, der Sohn eines reichen Privatiers, läßt seinen angeborenen Malerberuf schmählich im Stiche und widmet sich dem Pferdesport. Ein schmähliches Abenteuer mit einem sogenannten „arabischen Schimmel“, das ihn zum Gegenstand des Gelächters in der ganzen Stadt macht, die Nachricht von dem Verfall des ostindischen Bankhauses, bei welchem das väterliche Capital deponiert ist, und die Bemühungen des alten treuen Dieners Klaus heilen ihn von seiner Leidenschaft. Die Nachricht von dem Sturze des Bankhauses stellt sich als irrig heraus — und alles endet in dulce júbilo. Der Maler ist seinem Beruf wieder zurückgegeben. Der lehrhafte Ton schlägt etwas zu stark vor. — Für städtische Kreise. —

Unser Haus-theater. Von M. Jenner. Freiburg. Herder. 1877. 114 S. 8°. Preis M. 1.10 = fl. —.66.

Diese Stücke sind hauptsächlich zur Unterhaltung für engere und häusliche Familienkreise berechnet. Daher männliche und weibliche Rollen gemischt; die belehrende Tendenz tritt mehr zurück oder fehlt gänzlich; sämmtliche Stücke sind komischer Natur.

1. **Frau Sibylla.** In zwei Aufzügen. Zwei männliche, sechs weibliche Rollen; Costüm und Scenerie sehr einfach; sehr leicht ausführbar.

Sibylla ist eine Kantippe schlimmster Art, die im Bunde mit mehreren Klatschbasen ihrer Kaffeegesellschaft die weiblichen Untugenden im hellsten Lichte strahlen läßt. Da sie sich eben vorbereitet, ihrem Gemahl eine fulminante Gardinenpredigt zu halten, erscheint ihr ein Geist (ihr Gewissen), hält ihr eine

tüchtige Straßpredigt und bewirkt durch ein drastisches Mittel ihre Besserung und schließlich Ausöhnung mit dem Ehemann. — Sehr komisch.

2. **Unterm Raibaum.** Ländliche Scene mit Gesang und Tanz. Sechs männliche, zwei weibliche Rollen und Kinder. — Auch für die Rollen der Erwachsenen könnten etwas größere Kinder verwendet werden. Das Ganze bildet ein ländliches Fest mit Gesangschor der Kinder und verschiedenen harmlosen Scherzen untermischt, und wird am besten im Freien aufgeführt. — Der Tanz kann leicht beseitigt werden.

3. **In der Schulstube.** In zwei Aufzügen. Drei männliche, zwei weibliche Rollen, Schulkinder. Scenerie: Schulstube.

Ein Lehrer hat sich für die Schulprüfung Fragezettel hergerichtet; seine Frau, um eine glänzendere Prüfung zu ermöglichen, theilt dieselben ohne sein Wissen an die Schulkinder aus. Durch die Dummheit oder Bosheit eines Rangen werden die Zettel verwechselt, in Folge dessen bei der Prüfung eine heillose Confusion entsteht. Nur das demüthige Schulbekenntnis der Lehrersfrau vermag das durch den Schulinspector ihrem Manne drohende Unheil abzuwenden. Der Schwank ist sehr komisch, jedoch zur Aufführung nicht geeignet, weil er das Ansehen des Lehrers vor seinen Kindern schwächen könnte, da er die Schwächen desselben zum Gegenstand des Scherzes macht. —

4. **Kasperl als Photograph.** In einem Act. Drei männliche, drei weibliche Rollen. Scenerie: Ein photographisches Atelier.

Ein echtes und rechtes Kasperltheater, wobei Kasperl die Rolle eines Photographie-Dilettanten spielt und vier verschiedene Personen sich von ihm porträtieren lassen, was zu einer Reihe von ebenso harmlosen, als zwerchfellerschütternden Spässen Anlaß gibt.

Der falsche Treffer. Tragi-komisches Lust- und Singspiel in drei Aufzügen von H. Behrle, katholischer Pfarrer. Regensburg. Pustet. 1893. 8°. 103 Seiten. Preis M. 1.20 — fl. —.72. — Neun männliche, zwei weibliche Rollen. Scenerie: Eine Hafnerwerkstätte und ein elegantes Zimmer. Costüm: Nur das des Siegfried, der Chrimhilde und des Drachen machen (geringe) Schwierigkeiten.

Ein Stück voll köstlichen Humors und nicht ohne poetischen Wert, das unter der Maske des Scherzes manche sehr beherzigenswerte Wahrheiten, besonders für Handwerker aus dem Mittelstande enthält.

Inhalt: Eine brave, arbeitsame Hafnerfamilie wird infolge einer falschen Zeitungsnachricht, daß sie das große Los mit 100.000 Thaler gewonnen habe, vom Hochmuthsteufel befallen und schickt sich an, mit Verschmähung des Handwerkes auf großem Fuße zu leben. Uneinigkeit, Zerrwürnisse und andere Mißlichkeiten sind sofort die bittere Folge davon. Erst da sich die Nachricht von dem großen Treffer als falsch herausstellt und der Hochmuth gedemüthigt wird, kehrt der vorige Friede und Eintracht wieder zurück und das Hafnerhandwerk kommt wieder zu seiner Ehre.

Katholische Dilettanten-Bühne. Bei Kösel in Rempten.

1. **Am 1. April.** Schwank in einem Aufzuge von Wendelin Kiefer. Zwei flotte Studenten bewohnen mitsammen ein Zimmer. Stürmer bringt dem Spaz die Nachricht heim, er sei dem Briefträger begegnet, der für ihn mit einem schweren Geldbrief auf dem Wege sei. Aus Freude darüber entschließt sich Spaz, zwei Flaschen Champagner holen zu lassen. Während sie lustig zechen, erscheint der Hausherr und fordert von Spaz die seit sechs Monaten rückständige Miete; dieser zahlt, es ist ja ein Geldbrief auf dem Weg. Endlich kommt der Briefbote; auf dem Brief steht 500 Mark bar; Spaz gibt seine letzte Mark als Trinkgeld, und findet beim Deffnen nur Papierschnitzel mit einem Zettel, daß der 1. April sei. Nun muß der enttäuschte Spaz seinem Vater um Geld telegraphieren. Während seiner Abwesenheit erscheinen der Schneider und der Schuster, jeder mit einer Erklärung von Stürmer, daß er die Schulden seines Freundes Spaz bezahlen wolle. Stürmer muß zugeben, daß er diese Briefe möglicherweise in seinem gestrigen Duse! geschrieben habe und zahlt für Spaz. Es waren April-

scherze, die sich die beiden Zimmercollegen gegenseitig erlaubt haben. — Das Stück ist wirklich witzig, voll Lebendigkeit und in nichts anstößig; es gehört zu den empfehlenswerten. Die Scenerie ist einfach, es erfordert nur ein Studentenzimmer; und es hat sieben Männerrollen.

2. Die Excellenz im Forsthaufe. Schwank in einem Aufzug von Wendelin Kiefer.

Einem Oberförster bringen seine Förster einen berüchtigten Wildieb; dem hält er eine kernige Standrede voll kräftigem Jägerlatein, und läßt ihn dann in seinem Hauskeller einsperren. Während die Förster um die Ergreiferprämie streiten, kommt der Oberförstermeister, welcher eine „Revision und Forstinspection“ ankündet und zwar in Begleitung Sr. Excellenz des Ministers für Landes- und Forstwirtschaft. Der zum Tode erschrockene Forstmeister sucht neuen Muth, indem er mit seinem Fang prahlt; der berüchtigte Wilderer, der rothe Niklas, wird aus dem Keller geholt und dem Oberförstermeister vorgestellt; auch dieser hält dem Delinquenten eine Standrede, aber so ernst und so sanft, als sie nur eine rechte und echte Bureau Seele zusammenbringt. Der Wilderer entgegnet spöttisch und frech, worauf der Oberförster etwas kräftigere Worte gebraucht. Plötzlich wirft der Uebelthäter Haar und Bart weg und steht als der leibhaftige Minister da, der in der Verkleidung schon inspiciert hatte und sich zufrieden erklärt. Das Stück wäre nicht übel, aber zu viele und zu lange Monologe beeinträchtigen seine Vorzüge. Es braucht sieben Männer für die Rollen.

3. Das diamantene Herz. Lustspiel in zwei Acten von Peter Vogl. Eine Mutter ist krank; ihr Töchterchen gelobt, wenn die Mutter wieder gesund wird, das Taschengeld abzusparen und einer Armen ein Winterkleid zu kaufen; aber es fehlen noch sechs Mark, und die muß ihr die Dienstmagd leihen, eine leichtfertige Person, welche dafür verlangt, daß Mariechen ihr das goldene Herz mit Diamanten besetzt und an einer Goldkette hängend von einer armen Frau ausbittet; sie will sich damit zur Kirmes schmücken. Dies wird Veranlassung, daß die Mutter den Edelsinn ihrer Tochter erfährt, daß das „Fräulein“ Doctor, welches die kranke Mutter curierte, in der Eigenthümerin des diamantenbesetzten Herzens ihre arme Tante erkennt, für die sie nun sorgt. — Das Stück enthält nicht das geringste Unpassende; für ein Lustspiel ist es zu wenig lustig; die leeren Redensarten, wie sie alltäglicher Brauch sind, füllen fast mehr von den zwei Acten aus, als die eigentlichen, die Handlung markierenden Dialoge. Der lange Monolog des „Fräuleins“ Doctor, daß die Heilskünstler eigentlich nichts wissen, gehört auch nicht zu den geistreichen Partien. — Sechs Rollen, lauter weibliche, und als Scene ein schön möbliertes Zimmer sind die einfachen Erfordernisse zu dem einfachen, gar recht harmlosen Stück.

4. Albrecht Dürer in Venedig. Lustspiel in einem Aufzug von Eduard von Schenk aus dem Jahre 1828, durchgesehen und aufs neue herausgegeben von D. Gronen.

Der italienische Kupferstecher Raimondi hat die Stiche Dürers nachgestochen und diese Copien wurden in aller Welt verkauft, selbst in Nürnberg. Dürer reist nach Venedig, begleitet von seiner Frau und seiner Nichte, um den Raimondi auf Schadenersatz zu klagen. Der erste, der ihm dort begegnet, ist durch merkwürdigen Zufall Raimondi. Dürer vertraut ihm an, warum er da sei und ersucht ihn, ihm einen Rechtsvertreter zu besorgen. Raimondi gibt sich nicht zu erkennen, trägt dem Dürer einen Ausgleich ohne Gericht an, unter der Bedingung, daß er ihm seine Nichte zur Frau gebe. Die Nichte hat wirklich mit dem Verschenken ihres Herzens gewartet, bis sie nach Venedig kam und den Raimondi erblickte, und die zwei triegen sich. Dürer schenkt die Summe der beanspruchten Entschädigung als Heiratsgut. — Das Stück ist durchaus ehrbar, aber nicht lustig. Alle Personen — fünf Männer, zwei Frauen — reden immer sehr ernst; auch das Zwiegespräch zwischen Dürer und Titian, wobei der eine den heiteren Süden, der andere den ersten Norden preist in seitenlangen Declamationen, ist nichts weniger als „lustpielerisch“. Ein paar schnippische Reden der Frau Dürer erst zum Schluß und die Entdeckung, daß der Vertraute

Dürers der von ihm geklagte Raimondi sei, soll das Stück „lustig“ machen. Das ist für ein Lustspiel zu wenig „Luft“ und zu viel Ernst.

5. **Doctor Wunderlich** oder: **Der Universalerbe**. Lebensbild in vier Aufzügen von Wilhelm Kayser.

Es wird uns ein Doctor medicinae vorgeführt, der als Junggeselle alt geworden ist, mit seinen Eigenheiten und Launen; in seinem Haushalt hat er einen Diener und eine Magd, welche beide stottern, und daher auch nach einer Reihe von Jahren zur Einsicht kommen, daß sie eigentlich zusammenpassen. An einem bösen Tag verliert der Herr Doctor die Geduld mit seinen Diensthoten, und diese mit ihm; sie künden sich gegenseitig; der Doctor beschließt zu heiraten, und die Dienstleute theilen ihm mit, daß sie auch zusammen heiraten wollen, weswegen er ihren Lohn herausgeben müsse; seit 20 Jahren hatte er ihnen nichts gegeben. Der Doctor erschrickt über den Plan der zwei Stotterer, noch mehr aber sein Nefse über die Absicht des Onkels; der Nefse muß Universalerbe des Doctors werden, sonst bekommt er seine Auserwählte nicht. Der Nefse geht scheinbar auf die Idee ein; er beredet den Onkel, daß er seine Braut früher ins Haus nehme als Wirtschafterin, damit er sie kennen lerne, ob er sie als Gattin einführen möchte. Diese behandelt nach den Instructionen des Nessen den Herrn Doctor so, daß er für immer genug hat, das Heiraten vertedet und seinem Nessen das Document einhändig, daß er sein Universalerbe sein soll.

Das Stück enthält nichts Anstößiges; aber die Charaktere sind unwahrscheinlich, übertrieben carikiert, bei einem Lustspiel geht das hin; sonst ist das Stück lebendig und witzig. Es enthält 13 Männer- und vier Frauenrollen. Als Scene werden nur zwei Zimmer erfordert, ein großer Vorzug.

6. **Arm und Reich**. Lustspiel in drei Aufzügen von D. Cronen. Der Autor führt vor: eine arme Gräfin mit ihrer ebenso armen Nichte; sie können den Hausherrn nicht zahlen; ja nicht einmal dem Briefträger können sie die Gebühr für einen bewerteten Brief geben. Zu ihnen kommt der Millionär Bleicher mit all der verletzenden Ungeschliffenheit eines ungebildeten Geldprohen und kündigt an, daß sein Sohn nie und nimmer die arme Comtesse heiraten dürfe. Dann kommt der Hochgeborne Schwager der Gräfin, schaut fortwährend auf die Uhr, er hat keine Zeit für die verarmte Verwandte, kein Geld, um ihr aus der Noth zu helfen, nur leere Worte, und ist froh, bald wieder fortzukommen. Der Sohn des Millionärs erhält von der Comtesse den Absagebrief, er hört von den Grobheiten seines Vaters, die das verursachten; empört verläßt er seinen Vater, er will sich selbst sein Brot verdienen. Er hat ein Drama geschrieben (!), das aufgeführt wird und stürmischen Beifall findet. Unterdessen hat die arme Comtesse eine reiche Erbschaft gemacht; jetzt sucht der Onkel seinen Sohn Arthur mit ihr zu vermählen; der Millionär erklärt gegen die Verbindung seines einzigen Sohnes mit der Comtesse nichts mehr einzuwenden; aber der Herr Schwager hat diesen bei der Gräfin verleumdet als schlechten Menschen. Doch bei der Aufführung des Dramas, der die Gräfin und Nichte, Schwager und Sohn bewohnen, kommt die Wahrheit ans Licht; der Sohn des Millionärs ist nicht bloß reich an Geld und Geist, sondern ist auch ein höchst edler Mensch; er bekommt die ihn liebende Comtesse. —

Das Stück hat zwölf männliche und zwei weibliche Rollen. Es sind drei Acte, aber in jedem Acte ist ein Scenenwechsel nothwendig: im dritten Act gar ein umständlicher, so daß er nur auf großen Theatern schnell vorgenommen werden kann. Das Stück enthält gar nichts Unanständiges, aber Witz und Komik enthält es auch nicht viel mehr. Es sind doch alle Rollen und Scenen sehr ernst; nur die Monologe (!) des Dr. Schulze vertreten die Lustspielseite; er ist aber mehr Kasperl, als geistreicher Komiker. Schulze's Dialoge und des sonst ganz biedereren Hausherrn Redensarten darf man aber doch nicht selbst einem minder gebildeten Publicum als Witz aufstischen. — Die Scene in der Theaterloge ist überhaupt nie so darzustellen, daß die Täuschung der Wirklichkeit nahe käme, der Tumult, das Davonlaufen und Verfolgen, das Schlagen, über die Rampe springen, das Wehgeschrei u. s. w. sind nie schön; werden immer einen rohen Zug an sich haben.